

## Die stummen Zeugen der Geschichte

Wir gelangen zu dem Museum der Kriegsgefangenen in Lamsdorf. Nach der Begrüßung kommt es zu einer ungewöhnlichen Begegnung mit dem Enkel eines Gefangenen des ehemaligen Lagers, dem Australier Wayn Butterworth. In knappen Worten rinnt die Geschichte seines Großvaters erzählt uns in der englischen Sprache, dazu haben wir den 25. April also den Tag des Veterans in Neuseeland. Seine Wörter spiegeln sich in den gesammelten Museumsdokumenten, Bildern, Fotos



und den persönlichen Gegenständen der Gefangenen wieder. Jeder von uns braucht einen kleinen Moment zum individuellen Nachdenken.

Der alte gefangenen Friedhof. Wir treffen in dem Ort ein. Soweit das Auge reicht verbreitet sich unendliches Feld der Kreuze. Ruhe. Frischgrüne Frühlingsblätter rauschen leise, es wächst saftgrünes Gras. Die weinende Niobe neigt den Kopf über alle Gefangenen vergießend ihre mütterliche Tränen: weder Nationalität noch Alter noch Reichtum haben hier Bedeutung und heben keinen in dem Ort der ewigen Ruhe hervor. Der Leiter führt uns in die Geschichte dieser tragischen Stelle, obwohl die herrschende Ruhe sagt mehr als tausend Worte. Waren sie jung oder alt – das hat jetzt keine Bedeutung mehr – alle weit von Zuhause, vergessen durch die Geschichte.

Der nächste Programmpunkt. Wir kommen aus dem Bus. Vor uns Trümmer, durch das neues Leben rangt. Wir gehen in eine Betonbaracke rein. Holzgeruch kommt an unsere Nase. Es ist kalt, viel kälter als draußen. Wir spüren die damalige Angst, Demütigung, Würdeverlust.

Der Wachturm steht immer noch. Er bewacht uns. Der Stacheldraht lässt unsere Gedanken nicht durch. Trotz unseres Versuchs sich in die Situation der Gefangenen zu versetzen, misslingt uns das. Wir sind nicht imstande uns ihr Leiden, sogar für einen flüchtigen Moment vorzustellen.

Der Friedhof der russischen Gefangenen. Das Denkmal des Martyriums der Kriegsgefangenen. Die Zeit an dieser Stelle ist stehen geblieben. Die allumfassende Ruhe zwingt zum Nachdenken über dem namenlosen Feld der Begrabenen. Wir kennen keine genaue Zahl der Opfer, deswegen sinken wir unser Haupt über jede einzelne, der es nicht möglich war zu überleben, sondern musste ihr Leben für die Heimat, weit von geliebten Personen und Familie opfern. Die Chance zurück zu ihresgleichen zu kehren, wurde ihnen nicht gegeben. Alle bedeckt frisches Gras. Der Ort vereinigt sie, so auch wie uns in diesem einem Moment. Pole und Deutscher stehen nebeneinander, doch in einer anderen Zeit, anderer Realität. An dieser Stelle stehend kommen wir mit unseren Gedanken zu unseren Verwandten.

Der Ort des Martyriums bedeutet so viel doch nur für so wenige.